



Zeitverlust

Die Sonne war kaum über dem Horizont aufgegangen, als die Mutter von Alex die letzten Gepäckstücke in den Kofferraum des alten Familienautos einräumte. Sein Vater überprüfte dabei ein letztes Mal den Motor während sein kleiner Bruder Timmy aufgeregt auf den Rücksitzen herum hüpfte, weil er sich auf den bevorstehenden Campingausflug freute.

„So, alles überprüft und fertig für den Ausflug“, rief Alex' Vater. Er knallte die Motorhaube zu und sprang ins Auto. „Ja, los geht's!“, sagte Alex' Mutter während sich ihre Stimme von der zu viel aufgetragenen Sonnencreme gedämpft anhörte. Sie rückte ihre Sonnenbrille zurecht und machte sich auf den Beifahrersitz bequem.

„Alex fehlt immer noch, Papa!“, rief Timmy aufgeregt vom Rücksitz. Alex' Mutter steckte den Kopf aus dem Auto und rief zur der immer noch weit offenstehende Haustür. „Alex, wo bleibst du denn? Beeil dich oder wir fahren ohne dich.“

Kurz darauf eilte Alex hastig aus dem Haus heraus. Seine Gedanken schwirrten dabei um die ganzen Dinge, die er eigentlich noch vor der Abfahrt erledigen wollte. Er schlug die Haustür hinter sich zu und joggte zum Auto. „Entschuldigung, ich musste noch ein paar Dinge erledigen und mein verlegtes Handy suchen“, sagte er leicht mürrisch. Seine Mutter verdrehte spielerisch die Augen, als er hastig ins Auto stieg.

Die Fahrt zum Campingplatz war lang, aber voller Lachen und Familiengeplänkel. Timmy sang Lieder aus seinen Lieblingscartoons, während sich Alex mit seinen Eltern über die bevorstehenden Abenteuer unterhielt.

Die Reifen surrten über den Asphalt während sie über die kurvigen Landstraßen fuhren. Die Landschaft war umgeben von üppigem Grün, das immer dichter wurde, je näher sie den Bergen kamen. Die Luft wurde kühler, und der Duft von Kiefern erfüllte das Auto.

Mit der Zeit wurde die Straße schmaler und kurvenreicher, bis sie sich irgendwann nur noch durch den dichten Wald schlängelte und immer uneinsichtiger wurde. Plötzlich schoss ein Reh aus dem Dickicht vor ihnen auf die Fahrbahn. Erschrocken trat Alex' Vater hastig auf die Bremse und riss das Lenkrad zur Seite. Dabei quietschten die Reifen auf dem Asphalt und der Geruch von verbranntem Gummi erfüllte den Innenraum des Autos.

Das Auto kam kurz darauf von der Fahrbahn ab und überschlug sich mehrmals, bevor es in einer Wolke aus Staub und zersplittertem Glas zum Stehen kam. Die darauf folgende Stille war unheimlich und das einzige Geräusch war das Ticken des abkühlenden Motors.

Als Alex aufwachte, war alles um ihn herum verschwommen und still. Sein Kopf pochte und der Rest seines Körpers war von einem stechenden Schmerz erfüllt. Er konnte sich kaum bewegen und griff mit letzter Kraft nach seinem neben ihm liegenden Handy und setzte einen Notruf ab. Danach verschwamm seine Sicht und er brach zusammen.

Als er wieder zu sich kam, befand er sich in einem schneeweißen Krankenhauszimmer. Geräte piepten rhythmisch um ihn herum und der Geruch von Desinfektionsmittel stieg ihm in die Nase. Er versuchte sich aufzusetzen, doch ein stechender Schmerz durchfuhr seinen Körper und zwang ihn, sich stöhnend wieder hinzulegen.

Kurz darauf eilte eine Krankenschwester mit besorgtem Gesichtsausdruck herein. „Endlich sind Sie wach. Erinnern Sie sich, was passiert ist?“, fragte sie leise, während sie seine Monitore prüfte. Alex' Gedanken rasten, um sich an die erlebten Ereignisse zurück zu erinnern. Sein Herz sank, als er sich dabei im Zimmer nach seiner Familie umsah. „Wo sind sie?“, krächzte er mit heiserer Stimme. Der Ausdruck der Krankenschwester wurde ernster mit einem kleinen Anflug von Traurigkeit. „Es tut mir so leid“, flüsterte sie. „Sie waren der Einzige, den wir noch lebend vorgefunden haben.“

Die Worte trafen Alex wie ein Schlag. Der Schmerz in seinem Körper war nichts im Vergleich zu der Qual in seiner Seele. Sein Verstand taumelte und versuchte, die Realität seiner Situation zu begreifen. Seine Familie, sein Leben, alles, was er kannte, war ihm in nur einem Augenblick entrissen worden. Überwältigt von Trauer und Schmerz, konnte er die Tränen nicht zurückhalten. Sein Körper zuckte zusammen und durch den Schock verfiel er erneut in Ohnmacht.

Als er die Augen wieder öffnete, waren Stunden vergangen. Der Raum war dunkler geworden und die Schatten der untergehenden Sonne tanzten an den Wänden. Das Piepen der Maschinen war für ihn zu einer sadistischen Symphonie geworden.

Er versuchte sich aufzusetzen, doch sein Körper protestierte erneut mit einem stechenden Schmerz. Seine Augen und Gedanken wanderten durch das Zimmer, bis er auf einmal jemanden im Raum bemerkte. Es war ein Mädchen, das mit übereinandergeschlagenen Beinen auf einem Stuhl in der Ecke saß und ihn anstarrte.

Alex' Augen weiteten sich, und für einen Moment schien die Welt um ihn herum stillzustehen, während er versuchte, den ungewöhnlichen Anblick des Mädchens zu begreifen. Ihr Körper schien optisch in zwei Hälften geteilt zu sein, als wäre sie ein lebendiges Symbol für das Gleichgewicht zwischen Gut und Böse.

Die eine Seite von ihr war von himmlischer Schönheit: Ihr Kleid und langes Haar waren strahlend weiß, und ein Engelsflügel erstreckte sich sanft von ihrem Rücken. Ihr strahlend blaues Auge, das auf dieser Seite lag, blickte tief in seine Seele, als ob es das Innerste seines Wesens durchdringen konnte.

Die andere Seite jedoch war von Dunkelheit geprägt: Ihr Kleid und ihr Haar waren pechschwarz, ein dämonischer Flügel ragte aus ihrem Rücken, und ein kleines Horn an ihrer Schläfe vervollständigte den düsteren Teil ihrer Erscheinung. Ihr feuerrotes Auge, das dieser Seite gehörte, brannte vor Intensität, als ob es die ganze Dunkelheit der Welt in sich trug.

Das Mädchen schwieg und ihr Blick wich dem von Alex nicht aus. Sie rührte sich nicht und wirkte, als hätte sie ihn schon längere Zeit beobachtet. Alex spürte eine Mischung aus Angst und Faszination, aber seine Neugier überwältigte ihn. Es gelang ihm, sich ein wenig aufzurichten, bevor er mit zitternder Stimme mit seinen Fragen begann. „Bist du... etwa der Tod... und bist gekommen, um mich zu holen?“

Der Gesichtsausdruck des Mädchens wurde etwas sanfter. „Nein, ich bin nicht der Tod und ich will dich auch nicht von hier wegbringen. Im Gegenteil sogar“, sagte sie mit sanftem Flüstern, das in Alex' Seele widerzuhallen schien. Etwas erleichtert, starrte Alex sie jedoch weiterhin verwirrt an. „Aber was machst du hier und wer oder was bist du dann? Bist du... ein Engel oder... etwa ein Dämon?“, fragte er mit zitternder Stimme.

Das Mädchen beugte sich leicht vor und breitete ihre Flügel aus. „Ich bin weder ein Engel noch ein Dämon“, sagte sie ruhig. „Ich bin ein Thanachron, ein Wesen, dessen Aufgabe es ist, diejenigen zu beobachten und zu beurteilen, die dem Tode nahe waren, aber den Weg zurück ins Leben gefunden haben.“ Alex blinzelte verwirrt und versuchte dabei ihre Erklärung zu verarbeiten. „Und... was soll das nun genau heißen?“

Sie gab ein kurzen Seufzer von sich, erhob sich vom Stuhl und näherte sich Alex' Bett. Ihre Augen waren von einer seltsamen Mischung aus Mitleid und Entschlossenheit erfüllt. „Ich bin hier, um über dich zu wachen, Alex“, sagte sie. „Um zu sehen, wohin dich deine neugeschenkte Zeit führt und wie gut du sie nutzt.“ Alex sah sie geschockt an während seine Gedanken rasten. „Was meinst du mit, geschenkter Zeit?“

Das Mädchen machte erneut einen tiefen Seufzer und faltete die Flügel hinter sich. „Mit einfachen Worten, du hattest eine Nahtoderfahrung und dir wurde nun eine gewisse Menge an Lebenszeit geschenkt. Eine Art zweite Chance, mehr aus deinem Leben zu machen. Es liegt nun an dir, was du daraus machst. Deine Handlungen werden aber bestimmen, wie schnell diese Zeit vergeht und ob du später, wie ihr Menschen es nennt, in den Himmel oder in die Hölle kommst. Und ich bin diejenige, die über dich richten wird.“

Während sie Alex alles erklärte, blickte er auf seinen bandagierten Körper hinab. Seine Wut schwellte mit jedem weiteren Satz an, der von ihren Lippen kam. „Aber warum ich?“, unterbrach Alex Sie mit einem enttäuschten Tonfall. „Was? Ich verstehe deine Frage nicht ganz. Wenn du nun denkst, dass du etwas Besonderes bist, dann muss ich dich leider enttäuschen. Jeder Mensch, der so eine Situation erlebt, bekommt eine zweite Chance und einen Thanachron an seine Seite, bis seine Zeit abgelaufen ist. Du solltest also froh sein, mehr von deinem Leben zu haben“, fuhr sie fort.

Wegen ihrer arroganten Antwort, kochte Alex' Wut über und er schlug mit seinen Fäusten auf die Bettdecke. „Und was ist mit meiner Familie? Haben sie nicht das gleiche Recht zu Leben wie ich?“, schrie er sie mit gebrochener Stimme an. Der Gesichtsausdruck des Mädchens wurde etwas ernster. „Deine Wut ist verständlich“, sagte sie, und ihre Augen schienen vor Mitgefühl zu funkeln. „Leider kann ich dir nicht sagen, wer ein Recht darauf hat und wer nicht. Ich weiß, dass es für dich schwer sein muss, aber du musst jetzt stark bleiben und dich auf dein neugewonnenes Leben und den Weg, den du von nun an einschlagen wirst, konzentrieren.“

„Und was jetzt?“ seufzte Alex mit schwerem Herzen, während er mit gesenktem Blick die Decke in seinen geballten Händen hielt. Das Mädchen beugte sich über ihn und strich sanft mit ihrer kühlen wohltuenden Hand über seine Stirn wie eine sanfte Brise, um ihm Trost zu schenken. „Nun, Alex, wirst du erst einmal gesund“, flüsterte sie, „und ich werde dabei nicht von deiner Seite weichen.“

Tage wurden zu Wochen, während Alex' Körper langsam heilte. Das Mädchen, das sich als Elrah vorstellte, blieb während seiner gesamten Genesung an Alex' Seite. Sie war wie eine stille Wächterin, die jede seiner Taten beobachtete.

Mit der Zeit wuchs die Trauer und Wut in Alex. Die Wände des Krankenzimmers fühlten sich für ihn immer mehr wie ein Gefängnis an. Und immer wenn Alex seinem Ärger Luft machte, hörte er eine tickende Uhr, obwohl sich in seinem Zimmer keine befand. Verwirrt und neugierig versuchte er herauszufinden, woher das Ticken kam. Er staunte, als er feststellte, dass das Ticken von Elrah kam.

Immer wenn er Wut oder Verzweiflung verspürte, erschien ein goldenes Zifferblatt in Elrahs rotem Auge und begann schneller zu ticken. War er ruhig und vernünftig, erschien das Zifferblatt stattdessen in ihrem blauen Auge und tickte langsamer. „Warum erscheinen Uhren in deinen Augen, Elrah?“, fragte Alex eines Tages mit einer Mischung aus Ehrfurcht und Angst in der Stimme.

„Die Uhren in meinen Augen spiegeln deine geschenkte Zeit wieder. Wenn du freundlich und zielstrebig handelst, verlangsamt sich der Ablaufprozess deiner Zeit. Wenn aber deine Wut oder Verzweiflung wächst, wird der Ablauf beschleunigt und es gibt keine Möglichkeit, diese verlorene Zeit wiederzuholen.“

Alex starrte sie an, und ihm wurde klar, dass sie jede seiner Bewegungen und jede seiner Emotionen bisher genaustens beobachtet hatte. Es war beunruhigend und faszinierend zugleich. „Und... was passiert, wenn sie still stehen?“ Elrahs Blick blieb ruhig. „Erklärt sich das nicht von selbst? Wenn die letzte Stunde schlägt, ist es Zeit für dich, weiterzuziehen“, sagte sie schlicht.

Alex nickte langsam, als die Bedeutung ihrer Worte in ihm nachhallte wie ein fernes, beunruhigendes Echo. Die Vorstellung, dass Elrah die verbleibende Zeit seines Lebens in groben Zügen kannte, ließ ihn unruhig werden. Wie viel Kontrolle hatte er wirklich über das, was noch kommen würde? Und wie viel hing davon ab, wie er sich in diesem Moment verhielt?

Ein Wirbel aus Zweifel und Fragen ergriffen ihn, doch gerade als er versuchte, einen klaren Kopf zu bekommen, wurde er aus seinen Gedanken gerissen. Denn mit einem kräftigen und lauten Ruck öffnete sich die Tür vom Krankenzimmer und zwei ältere Gestalten stürmten aufgeregt herein.

Es waren seine Großeltern, die eine lange Reise hinter sich hatten, um ihn zu besuchen. Die beiden näherten sich rasch dem Bett und unterhielten sich aufgeregt untereinander während sie Alex' Zustand untersuchten. Alex war etwas überwältigt von der übermäßigen Aufmerksamkeit seiner Großeltern, aber er freute sich über alle Maßen, endlich wieder jemand Bekanntes zu sehen.

Elrah saß dabei in der Ecke und betrachtete die Situation, während in ihrem blauen Auge das Ziffernblatt langsam und ruhig vor sich hin tickte. Mit einem kleinen Lächeln zeigte Elrah, wie amüsiert sie alles empfand, ohne dabei ein Wort darüber zu verlieren.

Alex bemerkte erst etwas später, dass seine Großeltern Elrah gar nicht wahrnahmen. Und bevor er ein Wort darüber verlieren konnte, legte Elrah einen ihrer Finger auf ihre Lippen, um ihm zu signalisieren, dass er nicht über sie sprechen soll. Alex war zwar etwas irritiert, doch er schwieg über ihre Existenz.

Die Wochen wurden zu Monaten, und mit jedem Schritt, den Alex auf dem Weg der Genesung machte, blieb Elrah an seiner Seite. Langsam gewöhnte er sich an ihre Anwesenheit und ihr oft emotionsloses Verhalten. Mit ihrer Hilfe lernte er seine Emotionen besser zu kontrollieren und sich nicht von Wut und Verzweiflung leiten zu lassen, wie es in den ersten Tagen der Fall war.

An einem sonnigen Nachmittag, nach einer besonders anstrengenden Therapie, setzte Alex sich auf die Kante seines Bettes, um sich etwas auszuruhen. Er starrte aus dem Fenster und verlor sich in seinen Gedanken, während ihm noch die Schweißperlen von seiner Stirn rollten. Elrah setzte sich hingegen wie gewohnt in den Sessel, der in der Ecke seines Krankenzimmers stand und begann in einem Buch zu lesen, das von Alex' Großeltern mitgebracht wurde.

„Ich vermisse sie so sehr“, murmelte Alex leise nach einiger Zeit. Elrah hob langsam den Blick vom Buch. In ihrem roten Auge flackerte das Ziffernblatt auf und ein etwas schnelleres Ticken erfüllte den Raum. Sie verstand sofort, was er meinte, ohne dass er ein weiteres Wort darüber verlieren musste. Sie legte das Buch beiseite und versuchte seinen Schmerz zu lindern. „Sie sind immer bei dir, Alex“, sagte sie sanft. „In deinen Erinnerungen sowie in deinem Herzen.“

Alex nickte langsam mit dem Blick weiter auf den fernen Horizont gerichtet, der sich hinter dem Fenster erstreckte. Die Sonne warf ein warmes Licht auf sein Gesicht, während eine milde Brise die Vorhänge leicht tanzen ließ. „Aber es ist nicht dasselbe“, flüsterte er. „Ich frage mich oft, wie es ihnen jetzt wohl geht... ob sie mich auch so sehr vermissen wie ich sie.“ Für einen Moment schwieg er gedankenversunken. Dann drehte er sich leicht zu Elrah. „Sie sind im Himmel und ihnen geht es gut, oder?“ fragte er sie leise und strahlte eine große besorgte Unsicherheit aus.

„Ich weiß nicht, wo sie sind, oder wie es ihnen geht. Und selbst wenn ich es wüsste. Ich dürfte es dir nicht sagen, Alex. Tut mir wirklich leid.“ sagte Elrah mit ruhiger bedauernder Stimme. Alex seufzte leise, während der Schmerz in seinem Blick unverkennbar war. „Aber... kannst du mir wenigstens sagen, ob ich sie eines Tages wiedersehen werde?“

Elrah schwieg einen Moment, als würde sie in sich gehen, bevor sie antwortete. Dabei war ihr Gesichtsausdruck ein Wechselspiel aus Mitgefühl und Gleichmut. „Das kann ich dir nicht versprechen“, sagte sie schließlich. „Aber ich kann dir zumindest eines sagen. Wie du dein Leben lebst, spielt hierbei eine wichtige Rolle. Wenn du das Gute in dir stärkst und dich dem Leben zuwendest, dann könnte dich dein späterer Weg zu ihnen führen.“

Als Alex das hörte, fiel eine schwere Last von seiner Brust. Mit neuem Ziel vor Augen stürzte er sich in seine Therapie. Seine Großeltern besuchten ihn so oft sie konnten und waren ein Lichtblick in den trostlosen Fluren und Räumen des Krankenhauses. Sie hatten zur Ablenkung und Aufheiterung ein paar seiner Lieblingsbücher zum Lesen und eine Gitarre mitgebracht, da sie wussten, dass die Musik schon immer ein Teil von ihm gewesen war.

Endlich kam der Tag, an dem die Ärzte ihn für gesund genug erklärten, um das Krankenhaus zu verlassen. Alex' Großeltern hatten ihr Zuhause bereits auf seine Ankunft vorbereitet und ein Gästezimmer für ihn in eine gemütliche Oase verwandelt, erfüllt vom Duft hausgemachter Küche und willkommen heißender Wärme.

Elrah folgte an Alex' Seite, als er aus dem Krankenhaus geschoben und von seinen Großeltern zu ihren Zuhause gebracht wurde. Als sie ankamen, war die Sonne bereits untergegangen und die Nacht war bis auf gelegentliche vorbeifahrende Autos ruhig und still. Gedankenversunken lag Alex im Bett und verspürte langsam einen Anflug von Einsamkeit. Doch Elrahs tickende Uhr erinnerte ihn an ihre mahnende Worte. Um sich zu beruhigen, holte er tief Luft und konzentrierte sich auf die Wärme des Augenblicks.

Die ersten Tage an seiner neuen Schule waren eine Feuerprobe. Das Getuschel und die Blicke waren unerbittlich. Die Neugier seiner Mitschüler auf seine Nahtoderfahrung verwandelte sich nach einiger Zeit in Angst und in grausame Sticheleien. Er war ein Außenseiter, mit dem Ruf, dem Tod ein Schnippchen geschlagen zu haben, und diesen Titel trug er mit schwerem Herzen.

In den Pausen saß er stets alleine unter einer großen Eiche und genoss vertieft Musik über sein Handy. Doch ganz alleine war er nie. Elrah war immer an seiner Seite. Ihre Anwesenheit war ein seltsamer Trost und dennoch eine eindringliche Erinnerung an seine Einsamkeit.

Elrahs Blick blieb Tag für Tag auf ihn gerichtet und ihre Uhr erschien je nach Situation in einem ihrer Augen. Die meiste Zeit verbarg sie ihre Uhr in friedlichen Momenten, wenn es keine Anzeichen auf Veränderung gab. Aber immer wenn Alex mit seinen Mitschülern Stress bekam, blieb die Uhr konstant in ihrem roten Auge bestehen und das schnelle ohrenbetäubende Ticken versuchte Alex unterschwellig zu ermahnen, sich nicht von der Dunkelheit verzehren zu lassen.

Doch eines Tages wurde es für Alex alles zu viel. Er ballte die Fäuste und sein Atem ging stoßweise, als er einer Gruppe seiner Klassenkameraden gegenüberstand, die beschlossen hatten, es zu weit zu treiben. Das Ziffernblatt in Elrahs rotem Auge drehte sich wie ein Wirbelsturm und begleitete ihn auf seinem Weg der Gewalt. Er spürte, wie seine Wut und der Wunsch, um sich zu schlagen, um seinen Schmerz verständlich zu machen, immer mehr heranwuchs.

Mit einem Brüllen stürzte sich Alex nach vorne und griff den Anführer der Gruppe an. Seine angestaute Frustration gab ihm Kraft. Die beiden rollten sich mit fliegenden Fäusten und zusammengebißenen Zähnen auf dem Boden. Die Welt um sie herum schien zu verschwinden, nur ihr Brüllen und Herzklopfen waren zu hören. Die anderen Schüler sahen geschockt zu und ihr spöttisches Verhalten verwandelte sich in Furcht, als sie die Intensität von Alex' Kampf bestaunten.

Schließlich drückte Alex den Jungen zu Boden und Alex' Faust schwebte bereit für den letzten Schlag über ihnen. Die Wut funkelte in Alex' Augen und glich einem Sturm, der kurz vor dem Ausbruch stand. Elrah verharrte am Rande der Szene während ihre Uhr in ihrem roten Auge laut und schnell wie eine Bombe tickte, die kurz vor der Explosion stand. Doch dann veränderte sich etwas in Alex. Er holte tief Luft und versuchte seine Wut in den Griff zu bekommen. Er lies seine Faust sinken und stand erschöpft und mit schwerem Atem auf, während der Junge ihn mit Angst in den Augen nachsah.

„Das ist keine Lösung“, knurrte Alex in sich hinein. Die Uhr in Elrahs rotem Auge tickte nun etwas langsamer und es wirkte wie ein Hoffnungsschimmer in dem Chaos. „Lass mich in Zukunft in Ruhe!“, brüllte Alex dem Jungen entgegen und seine Stimme hallte mit neu gewonnener Autorität wider. Die Menge um sie herum tuschelten kurz vor Ehrfurcht und zerstreuten sich anschließend, als Alex seine Blick zwischen ihnen schweifen ließ.

Alex hatte den Kampf gewonnen, aber zu welchem Preis? Die Uhr in Elrahs rotem Auge tickte weiterhin unruhig und war für Alex eine dringende Ermahnung zu seinem neuen Weg, den er nun gewählt hatte. In den folgenden Tagen wurde Alex' neuer Ruf zu seinem Schutzschild. Er patrouillierte durch die Schulflure mit einem finsternen Blick, welcher kleinere Schläger in die Flucht schlug.

Doch er musste sich immer noch gegen bekannte Schläger zu Wehr setzen, was diverse Folgen mit sich zogen. Er musste länger und häufiger nachsitzen und seine Noten verschlechterten sich mit der Zeit immer mehr. Aber seine neugewonnene Macht und Ansehen spendete ihm Trost. Das Geflüster der anderen wurde leiser, und ihre Blicke seltener. Er wurde gefürchtet, und das begann Alex langsam zu gefallen.

Doch Elrahs stille Verurteilung und ihr starrer Blick mit dem allgegenwärtigen tickenden Ziffernblatt kratzten an seinem Stolz und war ihm ein ständiger Dorn im Auge. „Hör auf mich immer so vorwurfsvoll anzustarren! Was soll ich deiner Meinung nach machen? Wieder einfach nur herum sitzen und mich von allen anderen fertig machen lassen?“, knurrte er sie eines Tages an und schlug mit der Faust gegen seinen Spind.

Elrah zuckte nicht einmal für einen Moment zusammen und wandte auch ihren Blick nicht von ihm ab. Sie neigte leicht den Kopf während ihr Blick ihm gegenüber mitfühlend wirkte. „Das habe ich nie damit aussagen wollen, Alex. Ich möchte nur, dass du nachdenkst, bevor du handelst. Denk daran, jede Entscheidung, die du triffst, beeinflusst deine Zeit“, ermahnte sie ihn.

„Ja, das sagst du mir immer und immer wieder. Ich bin es langsam leid, das von dir zu hören. Aber was kümmert es dich überhaupt?“ sagte Alex wütend und lehnte sich genervt gegen den kalten Spind.

„Du hast recht. Es sollte mir eigentlich auch egal sein, welchen Weg du nimmst. Meine wahre Aufgabe ist es, neutral zu sein und dich nur aus dem Schatten zu beobachten“, sagte sie mit gewohnter ruhiger Stimme.

Doch Ihr stets neutraler Blick wandelte sich nun zu einem traurigen Blick mit einem leichten aufgesetzten Lächeln. „Aber ich scheine über die Jahrzehnte unvernünftiger geworden zu sein und empfinde nun immer mehr Mitgefühl für jede weitere Seele, der ich zugeordnet werde. Ich werde wohl langsam zu einer Art... gutem Gewissen, das versucht, die Seele auf den richtigen Weg zu bringen. Und ich muss unbedingt damit aufhören. Allein die Tatsache, dass du mich konstant siehst und mit mir sprichst, ist für mich ein grober Verstoß gegen die Regeln. Und dich bei deinen Entscheidungen zu beeinflussen ist ein noch viel Größerer.“

Alex' Zorn wandelte sich zu Verwirrung und Unsicherheit, als Elrah erwähnte, dass sie für ihn gegen irgendwelche Regeln verstieße und sah sie mit besorgten und ungläubigen Augen an bevor sie fortfuhr: „Ich glaube wirklich, es wäre für uns beide ratsamer, wenn ich mich wieder an die Regeln halten und dich in Ruhe dein Leben leben lassen würde.“

Alex zuckte kurz zusammen und verspürte einen Anflug von Verlust bei dem Gedanken, sie nicht mehr bei sich zu haben und wendete seine Blick von ihr ab. „Na gut“, sagte er barsch. „Mach, was du willst.“

„Werde ich. Aber wenn du mich wirklich brauchst, werde ich für dich da sein“, sagte Elrah mit tröstender Stimme. Sie trat zurück, bis sie aus seinem Blickfeld verschwand und das Echo ihrer tickenden Uhr langsam in der Stille verklang und ihn in seiner Einsamkeit zurück ließ. Die Flure fühlten sich ohne sie unheimlich ruhig an, und ihm wurde klar, dass er sich trotz ihrer beunruhigenden Art an ihre Anwesenheit gewöhnt hatte.

Tage wurden zu Wochen, und das Schuljahr nahm allmählich wieder seinen gewohnten Rhythmus an. Alex versuchte seinen alten Weg zu finden und stürzte sich in seine Schularbeiten, um das verloren Wissen aufzuholen und begann Therapiesitzungen zu besuchen, um seinen Ärger zu verarbeiten.

Er vermisste den Trost von Elrahs Anwesenheit, aber er wusste, dass er seinen Weg ohne sie finden musste. Er begann wieder Gitarre zu spielen, deren Melodien ein sanfter Balsam für seine Seele waren.

Eines Nachmittags, als er gedankenlos im Garten auf der alten Holzbank mit der Gitarre herum klimperte, schwang die Gartentür ohne Vorwarnung auf und ein Mädchen mit einem strahlenden Lächeln trat ein. Sie rannte zu ihm und ihre Augen leuchteten aufgeregt, als sie das Instrument in seinen Händen sah. „Kannst du mir das Gitarrespielen beibringen?“, fragte sie ihn aufgeregt.

Alex blickte überrascht auf und erkannte das Mädchen sofort. Sie war neu in der Nachbarschaft und ihre Familie war erst vor ein paar Tagen nebenan eingezogen. Ihr Name war Lily, und sie hatte eine ansteckende Begeisterung, die die Dunkelheit aus seinem Herzen zu vertreiben schien.

Elrah, die das Ganze aus den Schatten beobachtete, freute sich insgeheim für Alex. Denn die noch leicht unruhige Uhr in ihrem blauen Auge wurde nun wieder vollkommen verlangsamt. Sie wusste, dass dies nun der Moment der Veränderung war, um ihn wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

Alex zögerte einen Moment, bevor er Lily die Gitarre reichte. „Klar, aber ich bin nicht so gut darin“, sagte er mit unsicherer Stimme, aber mit einem warmen Blick. Lily nahm die Gitarre entgegen und setzte sich neben ihm auf die Bank. „Ich suche keinen Rockstar“, sagte sie scherzhaft und mit einem breiten Lächeln im Gesicht „Nur jemanden, der mir die Grundlagen zeigt.“ Durch ihre Antwort stockte Alex' Herz für einen kurzen Moment und ein Grinsen zog sich über sein Gesicht. Zum ersten Mal seit dem Unfall fühlte er etwas anderes außer Wut oder Schmerz.

Während Alex sie durch die Akkorde führte, beobachtete er wie sich Lilys Finger um die Seiten schlossen und ihre Augen konzentriert auf die Bünde richteten. Sie lernte die Handgriffe schnell und begann nach kurzer Zeit einige kleine Melodien zu spielen. Der Klang ihrer Musik erfüllte Alex' Herz, und die Uhr, in Elrahs Auge, verlangsamte sich so sehr, dass sie nahezu stehen blieb.

Die Freundschaft zwischen Alex und Lily wuchs mit der Zeit. Sie verbrachten viele Nachmittage miteinander in Musik versunken, erzählten Geschichten aus ihrem Leben und hatten Spaß in ihren Gärten.

Eines Abends, als die Sonne unterging und einen warmen Schein über den Horizont warf, saßen Alex und Lily wie immer im Garten, umgeben vom Duft blühender Blumen. Lily spielte konzentriert und mit geschlossenen Augen auf Alex Gitarre eine Melodie, die sie selbst komponiert hatte. Alex lauschte ihren Klängen und beobachtete sie dabei, während sein Herz vor Zuneigung anschwell.

Mit geröteten Wangen versuchte Alex etwas zögernd sie bei ihrem Spielen zu unterbrechen. „Hey, Lily“, begann er mit schüchterner Stimme. „Würdest du ... ich meine, willst du ... vielleicht mit mir ausgehen?“ Lily riss überrascht die Augen auf und hörte auf zu spielen. Sie sah ihn verlegen an und ein sanftes Lächeln zog ihr über das Gesicht. „Meinst du das ernst?“

Alex nickte und spürte eine Mischung aus Nervosität und Hoffnung. „Ja, ich meine, nur wenn du willst“, sagte er. Dann begannen Lilys Augen zu funkelten und sie schlang ihre Arme fest um ihn, während die Gitarre klappernd zu Boden fiel. „Natürlich!“, rief sie, während ihre Stimme gedämpft von seiner Schulter klang.

Alex' Herz schlug vor Freude, als er Lilys Umarmung erwiderte. In diesem Moment hörte Alex Elrahs langsames Ticken für einen kurzen Moment, was für ihn wie eine stille Zustimmung von ihrer Seite war. Es nahm ihm die schwere Last von der Brust, während Lilys Wärme die Schatten vertrieb, die so lange an ihm gehangen hatten und er fühlte sich endlich seit langem wieder frei und glücklich.

Die Beziehung zwischen den beiden wuchs, was Alex nun die Chance bot, ein würdiges Leben zu führen. Er fand durch Lily wieder Freude an den einfachen Dingen des Lebens und genoss diese in vollen Zügen mit ihr an seiner Seite, Tag für Tag.

Eines Abends, als sich Alex hastig für sein Date mit Lily fertig machte, hatte jedoch der Himmel andere Pläne. Ein Sturm zog langsam auf und die ersten Regentropfen begannen gegen die Fenster des Hauses zu prasseln.

Alex war wieder mal spät dran und versuchte, sich zu beeilen und der aufziehende Sturm machte die Sache für ihn nicht einfacher. Mit einem Seufzer schnappte er sich seine Jacke und seinen Regenschirm und stürmte aus der Tür. Der kühle Wind peitschte ihm ins Gesicht, und der Regen durchnässte ihn trotz des Regenschirms innerhalb von Sekunden. Mit spritzenden Schritten, rannte er durch die Pfützen, die sich schnell auf den Wegen gebildet hatten.

Als er sich der Hauptstraße näherte, sah er das blinken mehrerer Krankenwagen im strömenden Regen. Mit heulenden Sirenen rasten sie an ihm vorbei und fuhren in dieselbe Richtung wie er ging. Der Sturm schien heute vielen Menschen große Probleme zu bereiten, dachte sich Alex und beschleunigte seine Schritte.

Endlich erreichte er langsam das Restaurant, in dem sie ihr Date geplant hatten. Doch als er die Krankenwagen vor dem Restaurant parken sah, überkam ihm ein ungutes Gefühl. Die Lichter der Krankenwagen tauchten die Straße in ein wildes blau-rotes Lichtermeer und das unangenehme Heulen der Sirenen hallte über den Platz.

Menschen drängten sich mit besorgten Gesichtern um die Szenerie und die Luft war stickig vor Anspannung. Alex spürte, wie sich sein Magen immer mehr zusammenzog und eine schreckliche Vorahnung machte sich langsam in ihm breit.

Als er sich durch die Menge drängte, wurden seine Schritte und Bewegungen schwerer vor Angst und sein Atem flachte immer mehr ab. Der Regen fühlte sich kälter an und jeder Tropfen war für ihn wie ein winziger Eisdolch, der seine Haut durchbohrte.

Endlich an vorderster Stelle angekommen, stockte ihm der Atem, als er Lily regungslos und mit geschlossenen Augen am Boden liegend sah. Eine Blutlache bildete sich um sie herum, die sich mit dem Regenwasser vermischte und den Bürgersteig in ein morbides Rot färbte.

Bei diesem Anblick, verschwamm die Welt um Alex zu einem Nebel aus Lärm und Chaos, während sein Verstand versuchte all dies zu verarbeiten. Elrah erschien neben ihm aus dem Nichts und ihr üblicher neutraler Blick hob sich von der turbulenten Kulisse ab. Die Uhr in ihrem roten Auge drehte sich wild und war wie ein Strudel tickender Momente, die die Panik in Alex' Brust widerspiegelte.

Alex stürmte zu Lily und fiel neben ihr auf die Knie. „Nein“, flüsterte er, während seine Stimme kaum hörbar neben dem Heulen der Sirenen war. Zitternd streckte er seine Hand nach ihr aus, um ihr das nasse Haar aus dem Gesicht zu streichen.

Elrah kniete sich zu Alex nieder, um ihm so etwas Trost zu bieten. „Bitte hilf ihr, Elrah“, flehte Alex er sie mit gebrochener und zitternder Stimme an. Elrah sah ihn einen Moment lang mit festem Blick an und ließ diesen dann zu Lily sinken. „Ich kann ihr nicht helfen, selbst wenn ich das könnte, würde ich so gegen irgendwelche Regeln verstoßen. Ich bin nur dir zugeteilt und niemand anderem“, versuchte sie mit ruhiger Stimme zu erklären, doch Alex' Traurigkeit verwandelte sich in diesem Moment zu Wut gegen sie.

„Wozu bist du dann überhaupt zu gebrauchen?“, brüllte er sie an und seine Stimme hallte durch den Regen. „Immer höre ich nur das gleiche von dir. In Wirklichkeit ist das doch nur eine Ausrede und du bist nur hier, um mir beim Leiden zuzusehen! Gib es endlich zu! Du genießt das Ganze, nicht wahr? Es würde mich kaum wundern, wenn du selbst hinter all dem steckst!“ Der Vorwurf in seinem Ton war scharf und durchschnitt die Luft wie der kalte Regen, der auf seiner Haut brannte.

Elrahs Blick verwandelte sich zum ersten Mal in einen ernsten und wütenden Ausdruck, während die Uhr in ihrem roten Augen nun wilder tickte als jemals zuvor und dadurch Alex' kostbare Zeit wie ein Wirbelwind verfloß.

„Wie ich dir seit Anfang an, und seitdem immer wieder erklärt habe, ist meine Aufgabe ausschließlich, dich zu überwachen und zu beurteilen. Ich bin kein magisches Zaubewesen aus einem Märchen! Und nur weil ich dir zugeteilt bin, heißt das noch lange nicht, dass ich dir zu dienen habe oder dir irgendwelche Wünsche erfüllen muss. Du solltest es lieber schätzen und Dankbar sein, dass du mich jetzt neben dir siehst, weil ich dir Trost schenken wollte. Warum willst du das einfach nicht verstehen, dass ich allein dadurch gegen die Regeln verstoße, da ich dein Handeln schon damit beeinflusse. Ich setze sehr viel aufs Spiel für dich, Alex! Also hör auf damit, mich so zu verurteilen oder mir so etwas zu unterstellen!“ brüllte sie zurück. Dann löste sich Elrah verärgert vor seinen Augen auf und ließ ihn mit Lily alleine zurück.

Alex wandte seine Aufmerksamkeit wieder Lily zu. Er beugte sich hinunter und drückte seine Stirn an ihre. Ihre Augen waren weiterhin geschlossen und ihre Brust hob sich kaum mit jedem flachen Atemzug. Dann eilten die Sanitäter endlich herbei und schoben Alex beiseite, während sie sich um Lily kümmerten.

Inmitten des Chaos hallten Elrahs Worte in Alex' Kopf wider und er erkannte die Sinnlosigkeit seines Zorns. Er hatte sich erneut von seiner Wut leiten lassen und das kam ihm teuer zu stehen. Als Lily in den Krankenwagen gebracht wurde, überkam Alex ein Déjà-vu-Erlebnis. Es war, als durchlebte er nun erneut den Albtraum seines Familienunfalls.

Währenddessen hatte sich Elrah ins Schattenreich zurückgezogen, das für Menschen nicht wahrnehmbar war. In diesem stillen Heiligtum, das neben der Welt der Sterblichen existierte, beobachten und beurteilen die Thanachrons normalerweise ihren zugeteilten Menschen. Hier können sie der jeweiligen Person ohne Beeinflussung in Ruhe folgen.

Durch Elrahs immer noch brodelte Wut, merkte sie nicht, dass neben ihr eine große schwarze, in Nebel gehüllte, Kapuzengestalt erschien. Die Kapuze des Umhangs schien dessen Gesicht zu verbergen, doch an der Stelle wo ein Gesicht hätte sein sollen, war nur ein dunkler wirbelnder Schatten.

Das Wesen sprach mit einer ruhigen und autoritären Stimme, die durch die Stille dieser Welt hallte. „Elrah, uns ist deine... Abweichung... von der Norm aufgefallen“, sagte das Wesen, während jedes seiner gesprochenen Wörter wie ein eisiger Windhauch war und die Umgebung förmlich zum Gefrieren brachte.

Elrahs Körper erstarrte vor Angst und sie spürte einen Schauer über ihren Rücken laufen, als sie die Worte des Wesen hörte, während dessen Nebel aus dem Umhang um sie herumwirbelte und sie langsam einhüllte. Sie drehte sich zu dem Wesen um und trat dessen Blick entschlossen entgegen. „Ich versuche nur, ihm die Schwere seiner Taten klarzumachen“, versuchte sie sich zu erklären, obwohl ihr Herz dabei zitterte.

Die verhüllte Gestalt beugte sich näher zu Elrahs Gesicht herab und in der Dunkelheit ihrer Kapuze tauchte ein einzelnes, durchdringendes Auge auf, dessen prüfender Blick Elrahs Seele zu durchleuchten schien. Elrah erwiderte dessen Blick, während ihre eigenen Augen weit aufgerissen vor Trotz und Angst waren. Das Auge des Wesens blieb für einen Moment auf sie gerichtet und sah dadurch all die Momente, die sie mit Alex geteilt, die Gefühle, die sie dabei empfunden und die Grenzen, die sie dadurch überschritten hatte.

„Elrah,... du hast dich zu sehr an diesen Sterblichen gebunden. Deine Aufgabe ist es, zu beobachten und nicht in dessen Leben einzugreifen! Es ist bereits viel zu viel von deinem Wesen in dessen Schicksal geflossen. Es ist an der Zeit, dass du dich erinnerst wo dein eigentlicher Platz ist!“, ermahnte das Wesen sie, während dessen Stimme um sie herum hallte und dessen Nebel Elrah förmlich erdrückte.

Um die Schwere ihrer Taten noch klarer zu machen, öffneten sich weitere Augen in der Dunkelheit der Kapuze und jedes einzelne Auge durchbohrte Elrah mit einem kalten, unnachgiebigen Blick. Elrah spürte die Strenge der Blicke und die Luft war erfüllt von einer Mischung aus Vorwurf und Warnung. Elrah nickte mit zitternder Stimme. „Ich... ich habe verstanden“, murmelte sie und hoffte inständig auf eine milde Strafe.

Das Wesen schloss alle seine Augen und lehnte sich zurück. „Sieh zu, dass du die Regeln von nun an befolgst. Sollten weitere Auffälligkeiten zutage kommen, werden wir nach den Vorschriften handeln. Und die Strafe für diese Taten sollten dir wohl bekannt sein und dir hoffentlich auch den nötigen Anreiz geben“, drohte es, während es sich langsam rückwärts in den Schatten der Welt zurückzog und verschwand.

Elrah war nun wieder alleine und sie holte tief Luft, während sie ihre Hand auf ihr Brust legte, um ihr rasendes Herz zu beruhigen. Sie hatte Glück, so glimpflich davon gekommen zu sein. Dennoch fühlte sie sich hin- und hergerissen zwischen ihrer Pflicht und ihrer Sorge um Alex. Von nun an blieb sie ausschließlich in der Schattenwelt verborgen und beobachtete ihn, wie er sein Leben weiterlebte.

Währenddessen stapfte Alex durch den Sturm nach Hause, was ihm mit jedem Schritt schwerer fiel. Als er endlich ankam, fühlte sich sein Zuhause wie ein Grab für ihn an. Erschöpft schleppte er sich in sein Zimmer und ließ sich in sein Bett fallen. In dieser Nacht bekam er kaum ein Auge zu, weil die Bilder von Lilys leblosen Körper und das gefühllose Ticken in Elrahs Blick durch seine Gedanken rasten.

Am nächsten Tag klingelte es an der Haustür, doch Alex hatte nicht die nötige Kraft aus seinem Bett aufzustehen, daher machten seine Großeltern auf. Er konnte nur die gedämpften Stimmen hören, doch als er Lilys Namen hörte, sprang er aus dem Bett und stürmte zu Haustür.

Vor der Haustür standen die Eltern von Lily mit völlig aufgelösten Gesichtsausdrücken und wollten ihm die schlechte Nachricht überbringen, dass es Lily nicht geschafft hatte. Die Worte trafen ihn wie ein Vorschlaghammer und Alex brach unter der Last seiner Trauer zusammen. Seine Welt zerbrach in diesen Moment in tausend Stücke und wo einst Glück geblüht hatte, blieb nur eine schwarze Leere in ihm zurück.

Die folgenden Tage waren ein Wandel aus Wut und Verzweiflung für Alex. Er schwänzte die Schule und schloss sich in sein Zimmer ein. Die Bitten seiner Großeltern, ihm Hilfe zu suchen, stießen auf taube Ohren und er wurde für jeden unerreichbar.

Als etwas Zeit verging, hatte sich Alex zur Gewohnheit gemacht, alleine zur später Stunde durch die Straßen zu wandern und eines Nachts, getrieben von Verzweiflung und dem Durst nach etwas, das die Leere in seinem inneren füllen könnte, fand sich Alex in der Gesellschaft von dunklen Gestalten wieder.

Diese waren ein buntgemischter Haufen an Leuten, in deren Augen das Versprechen von Gefahr und Aufregung glänzten. Sie kamen mit ihm ins Gespräch und boten ihm einen Ausweg aus seinem Elend. Der Geschmack und die Aussicht auf Macht war verführerisch wie auch zerstörerisch für Alex.

Er schluckte den Köder ohne zu zögern und ließ sich von ihrem Geflüster vom Nervenkitzel des Unerlaubten locken. Die ersten kleineren Raubzüge waren eine Mischung aus Adrenalin und Rausch für Alex und waren eine perfekte Flucht vor seinen Gefühlen und dem unerbittlichen Ticken der Uhr in seinem Kopf. Doch der Nervenkitzel war immer nur von kurzer Dauer und jedes Verbrechen hinterließ einen Fleck auf seiner Seele. Die Uhr in Elrahs roten Augen tickte jedes Mal ein bisschen schneller, wenn er den Pfad der Dunkelheit wählte.

Die Bande wurde mit jedem erfolgreichen Raubüberfall dreister und ihre Gier unersättlicher. Die Schuld wuchs wie ein Tumor in Alex, doch er unterdrückte dies mit jedem gestohlenen Schmuckstück und jedem Bündel Bargeld. Die Mitglieder flüsterten ihm weiter die Vorstellung von Macht und Zugehörigkeit ein und übertönten somit seine Stimme der Vernunft.

Doch als eines Tages ein Auftrag schiefging und eine unschuldige Person in einer Blutlache zurückblieb, zerbrach etwas in Alex. Der Anblick der Person erinnerte ihn an Lily und er stolperte aus den Trümmern des Ladens, während die Schreie der anderen Passanten in seinen Ohren widerhallte. Die Uhr in Elrahs rotem Auge geriet außer Kontrolle und raste mit seiner wachsenden Schuld.

Am nächsten Tag lag Alex in seinem Bett, während die Last seiner Taten auf ihm lastete. Unerwartet erschien Elrah in seinem Zimmer, setzte sich neben ihn aufs Bett und streichelte sanft über seinen Kopf. „Alex“, flüsterte sie, ihre Stimme war dabei wie ein sanftes tadeln. „Dieser Weg, auf dem du dich gerade befindest... wird dich nicht dorthin hinführen, wo du hoffst und er wird dir nicht bei deinem Leiden helfen.“

Alex rollte sich langsam auf den Rücken, während seine Augen blutunterlaufen und geschwollen von seinen Tränen war. „Was weißt du schon? Du hast keine Ahnung wie es mir gerade geht!“, schnauzte er sie an. „Auf einmal tauchst du nach einer halben Ewigkeit wieder auf und hältst mir nun eine Standpauke. Wolltest du nicht einfach nur zusehen? Also verschone mich bitte mit deinem Gerede“, zischte er, und die Wut in seiner Stimme war ein schwacher Versuch, seinen Schmerz zu überspielen.

Elrahs Gesichtsausdruck blieb unverändert, doch ihre Augen suchten seine. „Ich gebe zu, dass ich deine Gefühle nicht ganz verstehen kann. Aber wenn selbst ich, mit wenig Gefühlswissen, deine Handlungen besser verstehen kann, dann solltest du mir gegenüber nicht so feindselig sein“, sagte sie mit ernster Stimme. „Glaubst du wirklich, dass dieser Weg, den du gerade gehst, es wirklich wert ist oder irgendeinem Ehre erweist? Lily hätte, wie viele andere, die dich kennen und lieben, nicht gewollt, dass du diesen direkten Abstieg in deine eigene Hölle wählst.“

Ihre Worte trafen ihn hart und jedes einzelne hallte in der Leere seines Zimmers wider. Tief in seinem Inneren wusste er, dass sie Recht hatte, doch die Wut war wie ein dichter Nebel, der sein Urteil trübte. „Wie kannst du es wagen?“ knurrte er, aber sie fuhr mit fester Stimme fort. „Du wirfst deine kostbare Zeit weg, die dir gegeben wurde!“, rief sie ihm mit voller Dringlichkeit entgegen.

In diesem Moment flackerten verschwommene Bilder von Alex über ihre beiden Augen. Auf diese Weise betrachtete sie die verbleibende Zeit von Alex und dessen mögliche Tode, die noch vor ihm lagen. Alex hielt inne und staunte über diesen Anblick, den er noch nie bei ihr zu sehen bekam. Als sie fertig war, verschwanden die Bilder aus ihren Augen und ihr Blick richtete sich wieder direkt an ihn.

„Du hast noch die nötige Zeit einen anderen Weg zu wählen, Alex. Einen, der zu Frieden und Erlösung führt. Aber es liegt an dir, ob du diese selbstzerstörerische Spirale weiterführen oder sie durchbrechen willst“, stellte sie ihn zur Wahl.

Ihre Worte hallten in ihm nach, und für einen Moment sah Alex sein verlorenes und verzweifelteres Spiegelbild in Elrahs Augen. Er spürte die Schwere seiner Taten und ihm wurde bewusst, dass diese ihm keine Erlösung bringen würden. Mit einem tiefen Seufzer setzte sich Alex im Bett auf und sein ganzer Körper schmerzte von der Last seiner Schuld. „Du hast recht. Ich kann so nicht weitermachen“, sagte er mit heiserer Stimme. „Ich muss mich ändern. Für Lily, für mich und für alle anderen, denen ich etwas bedeute oder etwas bedeutet hatte.“

Ein sanftes Lächeln zog sich über Elrahs Gesicht und ihre Augen schimmerten vor Hoffnung. „Gut. Du hast zwar noch genügend Zeit, Wiedergutmachung zu leisten und ein Leben zu führen, das dir und den anderen gerecht wird, aber du solltest dennoch baldigst damit beginnen.“ Alex nickte und seine Entschlossenheit wuchs in seiner Brust. „Das werde ich“, schwor er ihr.

Dann senkte Elrah ihren Blick. „Schön zu hören. Ich hoffe, dass du von nun an mit dieser Einstellung weiterlebst. Denn ich muss dich ab jetzt alleine mit deinen zukünftigen Entscheidungen lassen. Ich habe mich zu oft in dein Leben eingemischt und wurde bereits deswegen verwarnt.“ erklärte sie mit einem besorgten Gesichtsausdruck.

Als Alex das hörte, machte er sich Sorgen um Elrah. „Und was passiert, wenn du erneut dabei erwischt wirst?“ „Das soll meine Sorge sein“, sagte sie und versuchte ihre Anspannung mit einem Lächeln zu überspielen. Doch Alex war mit ihrer Antwort nicht zufrieden und streckte seine Hand nach ihrer aus und ergriff sie fest bei ihrer Schulter.

„Elrah“, sagte er mit ernster und drängender Stimme, während er sie näher an sich ran zog, „Sag mir, was wird mit dir passieren?“ Ihr Lächeln verflog und er sah zum ersten Mal wie ihr Gesicht die pure Angst widerspiegelte. „Ich werde... wahrscheinlich ersetzt. Aber das sollte für dich keine große Rolle spielen. Wichtig für dich ist nur, dass du nun zurück ins Licht findest und dort bleibst“, sagte sie mit zitternder Stimme.

Alex spürte einen Anflug von Beschützerinstinkt ihr gegenüber, ein Gefühl, das ebenso überraschend wie überwältigend für ihn war. „Nein“, sagte er und er ergriff ihre Hand fest. „Du warst die einzige Konstante in meinem Leben. Ich werde nicht zulassen, dass dir auch noch etwas passiert.“

Elrah erwiderte seinen Handdruck und suchte dabei seinen Blick. Dann setzte sie wieder ein sanfte Lächeln auf, um so Alex für seine Worte zu danken. „Das ist nett von dir, Alex. Aber du wirst hier nichts daran ändern können, wenn es eintreten sollte“, sagte sie, kaum lauter als ein Flüstern. „Konzentriere dich nun auf dich selbst. Der Weg zur Erlösung ist hart, aber nur er wird dir Frieden bringen. Bitte folge dem guten Weg von nun an, Alex. Wenn du mir das versprichst, dann hat sich das alles für mich gelohnt.“

Alex nickte und spürte die Last seines Versprechens. Er wusste, dass er es tun musste, nicht nur für sich selbst. „Ich verspreche dir, dass ich mich ab jetzt bessern werde. Und ich werde sofort damit beginnen!“, sagte er entschieden. Dann ließ er von Elrah ab und stand aus seinem Bett auf. Er ging zu seinem Handy und wählte die Nummer der örtlichen Polizeiwache.

Angespannt wartete Alex, bis sich endlich ein Polizist meldete, dem er seine Beteiligung an den Raubüberfällen gestehen konnte. Mit zitternder Stimme beantworteter Alex jede der gestellten Fragen, die an seinem Stolz nagten. Doch das langsame Ticken von Elrahs Uhr bestärkte ihn mit jeder weiteren Antwort, die er von sich gab.

Als er endlich auflegte, fühlte sie Alex erleichtert und er atmete erst einmal tief durch. Elrah legte ihm zu Stärkung eine ihrer Hände auf seine Schulter, bevor sie ihn für seine Tat lobte. „Das hast du gut gemacht. Aber es ist für mich nun an der Zeit zu gehen, Alex.“

Alex drehte sich zu ihr um und suchte ihren Blick. „Elrah, verspreche mir, dass wir uns wiedersehen, ja?“ bat er sie, während seine Augen den Tränen nahe waren. „Ich wünschte, ich könnte es dir versprechen. Ich werde aber mein Bestes geben.“ flüsterte Elrah leise, während sie mit ihrer Hand, die zuvor auf seiner Schulter ruhte, seine erste Träne von der Wange wischte.

Elrahs Hand wurde kälter als sie langsam vor ihm zu verschwinden begann. Als sie vollkommen verschwunden war, spürte Alex einen kalten Windhauch und der Raum verdunkelte sich für ihn. Das Wissen, dass sie in ihr Reich zurückgekehrt war, wo sie sich den Konsequenzen ihrer Einmischung stellen würde und dass die beiden sich vielleicht nie wieder sehen würden, schmerzte fürchterlich.

In dem Moment, als sie das Schattenreich der Thanachrons betrat, erwartete die Kaputzengestalt sie bereits. Die vielen Augen des Wesens waren weit geöffnet und durchbohrten sie mit einem erdrückenden und anklagenden Blick. „Du bist erneut aus der Reihe getanz, obwohl du verwahrt wurdest“, sagte das Wesen mit drohendem Tonfall, der ihr bis ins Innerste zu hallen schien. „Deine emotionale Bindung zu dieser Seele trübt und beeinflusst dein Urteil.“

Elrah schluckte schwer, während ihr Herz wie wild raste. Sie wusste, dass das Wesen Recht hatte. Sie hatte sich zu sehr an Alex gebunden. Doch sie konnte den starken Beschützerinstinkt, den sie für ihn empfand, nicht leugnen oder gar unterdrücken. „Ich... wollte ihm nur helfen“, flüsterte sie kleinlaut.

Das Wesen kam näher und ihre verummte Gestalt schien dabei immer größer und erdrückender zu werden. „Deine mit der Zeit entstandenen Gefühle sind eine Belastung, Elrah!“, sagte sie mit kalter Stimme. „Deine Art ist nicht dazu bestimmt, Gefühle zu empfinden! Zu viel von deinem Wesen ist in das Verhalten des Sterblichen gelangt. Wenn das so weitergeht, wird seine Seele leiden. Ist es das, was du wolltest?“

Elrah zuckte zusammen, als sie durch die Worte des Wesens daran erinnert wurde, was die Konsequenzen für seine Seele bedeuteten, wenn diese zu lange von ihr beeinflusst wurde. Allein der Gedanke, dass alles umsonst gewesen sein könnte und was Alex an Schmerzen in dieser Zeit erleiden musste, war unerträglich für sie. Sie musste das Wesen überzeugen, ihr Handeln zu erklären, und um seine Seele zu schützen. „Bitte“, flehte sie mit all ihrer Überzeugung. „Ich habe nur versucht ihn zu führen und ihm dadurch den Wert seiner gewährten Zeit zu vermitteln!“

Die Augen der Kreatur wurden größer und fühlten sich für Elrah an, als wollten sie sie verschlingen. Der Körper des Wesens wurde monströser und dessen Nebel verdichtete sich zunehmend um Elrah und schnürte ihr regelrecht die Kehle zu. Es war, als wolle das Wesen sie förmlich erdrücken und jegliche ihrer Versuche, sich zu erklären, im Keim ersticken. „Führen ist eine Sache, Elrah“, sagte sie, während ihre Stimme wie eine Symphonie der Missbilligung war. „Sich einzumischen eine andere!“

Elrah suchte in den Blicken des Wesens nach einem Funken Verständnis, doch es wirkte vergebens. „Er war verloren. Wenn ich ihm nicht geholfen hätte, wer dann?“, flehte sie. Das Wesen beugte sich noch näher an sie heran, während sich ihre Augen dabei unangenehm weiteten. „Du wagst es, die natürliche Ordnung in Frage zu stellen? Deine Rolle ist es, zu beobachten und nicht einzugreifen! Es scheint mir als bestehe bei dir ein sofortiger Handlungsbedarf!“, knurrte es mit vorwurfsvoller Stimme.

Elrahs Herz hämmerte in ihrer Brust. Sie wusste, dass das Wesen Recht hatte. Aber sie hatte Alex versprochen, dass sie alles versuchen würde, damit sie sich wiedersehen werden. „Bitte, erlaubt mir diese Aufgabe noch zu Ende zu bringen. Danach werde ich mich freiwillig jeglicher Strafe stellen. Ich werde mich in sein Leben nicht mehr einmischen! Darauf habt Ihr mein Wort!“, versuchte Elrah das Wesen zu überreden.

Die Augen des Wesens ruhten für ein Moment auf Elrah und es wägte dabei ihre Bitte mit den Konsequenzen ab. „Na gut, ich erlaube dir diese Aufgabe noch zu Ende zu führen, wenn du dich an die Regeln hältst.“ sagte sie, und ihre Stimme hallte durch das Schattenreich. „Danach werde ich sofort veranlassen deine neuentdeckten Gefühle entfernen zu lassen. Aber solltest du wieder aus der Reihe tanzen, werden nicht nur deine Gefühle entfernt werden. Ich hoffe, du verstehst, was ich damit meine?“

Elrah nickte, während ihr ein Schauer über den Rücken lief. Sie wusste, was auf dem Spiel stand und das war nicht nur ihre eigene Existenz, sondern auch Alex' Seele. Das Wesen kniff die Augen zusammen, und Elrah spürte den Druck ihres Blicks, als könnte dieser sie zu Staub zermalmen. „Gut“, sagte das Wesen mit autoritärer Stimme und nahm etwas Abstand.

„Aber denke daran. Dein nächster Fehltritt wird dein Letzter sein und nicht mehr mit solch einer Nachsicht geahndet werden. Er wird euch beide betreffen, denn das Gleichgewicht muss gewahrt werden“, grollte das Wesen, und mit einem letzten, durchdringenden Blick drehte es sich um und verschwand in den Schatten dieser Welt.

Nach dieser Begegnung sank Elrah kraftlos auf die Knie und musste tief Luft holen. Die Warnung des Wesens war dabei wie einen bleiernen Mantel um ihre Schultern und erdrückte sie. Dennoch fühlte sie sich innerlich glücklich, da es ihr erlaubt wurde, ihr Versprechen einzuhalten. Auch wenn dies noch lange auf sich warten würde. Von nun an beobachtete Elrah Alex' Taten aus der Ferne, wie es die Regeln vorschrieben.

Währenddessen verbüßte Alex seine Strafe in einer Jugendstrafanstalt. Die Tage waren lang und die Nächte erfüllt von den Echos seiner eigenen Reue. Doch inmitten der Stahlgitter vergaß er Elrahs Worte nie. Jahre vergingen und Alex wurde in eine Welt entlassen, die ihm fremd und doch unheimlich vertraut zugleich war. Er hatte so viel verpasst, doch die Aussicht auf eine zweite Chance erfüllte ihn mit neuem Lebenssinn.

Er fand Arbeit in einem kleinen ruhigen Buchladen, wo er sich manchmal unbemerkt zwischen den Regalen in ein Buch vertiefen konnte. Eines Tages traf er in all den staubigen Gängen, auf eine Frau, die zu seinem neuen Hoffnungsträger für sein restliches Leben werden würde.

Ihr Name war Emily. Ihre Augen funkelten wie Sterne und sie hatte ein Lächeln, das selbst die kältesten Herzen erwärmen konnte. Ihre gemeinsame Interesse für Bücher verband sie schnell und sie saßen stundenlang zusammen im Laden und erzählten von Geschichten und Träumen.

Ihre Romanze wuchs stetig, wie eine Ranke, die dem Licht entgegenkletterte und Emilys sanfter Geist bot Alex die ersehnte Befreiung von den vergangenen Schatten, die ihn einst verschlungen hatten. Irgendwann war es dann soweit. Alex hielt um ihre Hand an und sie schritten gemeinsam in eine Zukunft voller Liebe und dem Versprechen eines Neuanfangs.

Sie heirateten in einer schlichten Zeremonie im kleinen Kreis von Freunden und Familie. Das Haus, in das sie zogen, war ein malerisches zweistöckiges Gebäude mit einem Garten. Ihre Liebe wuchs mit den Jahreszeiten und sie bekamen zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, die ihre Herzen erfreuten und ihr Leben mit Lachen erfüllten.

Doch das Schicksal, so schien es, hatte noch eine letzte Wendung für Alex parat. An einem schicksalhaften Tag, als sich Alex mit seiner Familie für einen Campingausflug bereit machte, überkam ihm ein unangenehmes Déjà-vu, was ihm einen Knoten in seiner Magengegend spüren ließ. Doch dieses schlechte Gefühl verlor sofort wieder bei dem Anblick seiner Familie, die sich bereits auf diesen Ausflug freute.

Die Reise war alles, was er sich erhofft hatte, voller Lachen und dem süßen Chaos, das die Erziehung zweier kleiner Kinder mit sich bringt. Doch auf der Fahrt zog ein Sturm auf, der den Himmel verdunkelte und zu einem bedrohlichen Lila färbte. Der Regen fiel in Strömen und erschwerte die Sicht auf die Straße vor ihnen. Sein Herz begann zu rasen und er umklammerte das Lenkrad fester, um das Auto in der Bahn zu halten.

Und dann geschah es. Ein Reh sprang auf die Bahn und Alex' Gedanken rasten zurück an den schicksalhaften Tag, wie er seine Familie verloren hatte. Alex riss das Lenkrad zur Seite, um dem Tier auszuweichen, doch der Wagen geriet ins Schleudern. Die Welt um ihn herum verlangsamte sich, während die Schreie seiner Familie vom Motorengeräusch und den quietschenden Reifen übertönt wurden.

Der Wagen kam von der Straße ab, überschlug sich, bis er in einer Wolke aus Staub und zersplittertem Glas abrupt zum Stehen kam. Alex lag in den Trümmern, sein Körper war ein einziger Wandteppich aus Schmerzen. Er konnte die gedämpften Schreie seiner Kinder und das verzweifelte Bitten seiner Frau hören.

Sein Blick verschwamm nach und nach, bis die Dunkelheit alles übernahm. Dann spürte er eine Hand über seine Stirn streichen. Die Berührung wahr kühl und sanft und ihm wohl bekannt. Er blickte auf und sah Elrah über ihn gebeugt. Ihre Augen waren mit Freude aber auch mit Traurigkeit erfüllt. Sie hatte sich nach all der Zeit kein bisschen verändert und setzte ein sanftes Lächeln auf.

„Es ist Zeit“, flüsterte sie, während ihre Stimme eine sanfte Melodie inmitten des Chaos war. Alex' Brust zog sich zusammen, als er die Uhren in ihrer beiden Augen erblickte. Die Uhren waren stehen geblieben und beide Zeiger standen kurz vor zwölf.

Der Regen hatte um sie herum aufgehört und die Stille war ohrenbetäubend. „Was ist mit meiner Familie, geht es ihnen gut?“, flüsterte Alex. Elrah nickte, während sie ihre Flügel in einem Schauspiel feierlicher Schönheit ausbreitete. „Deiner Familie wird es gut gehen“, versicherte sie ihm. „Aber für dich, Alex, endet die Reise nun hier.“

Ihre Worte jagten ihm einen Schauer über den Rücken, und er versuchte sich aufzusetzen, doch sein Körper gehorchte ihm nicht. „Ich kann nicht sterben“, würgte er hervor. „Nicht jetzt. Nicht, wenn ich endlich mein Glück gefunden habe!“

Elrahs Blick wurde weicher und sie strich wieder sanft über seine Stirn, um ihn zu beruhigen, während ihr silbernes Haar im Licht schimmerte. „Du hast ein Leben geführt, das viele berührt hat, Alex“, sagte sie, und ihre Stimme war Balsam für seine Angst. „Deine Zeit ist vorbei, aber dein Vermächtnis wird weiterleben.“

Alex spürte die Wärme ihrer Berührung und sie ließ dadurch seine Schmerzen und seine Sorgen vergessen. Er schloss seine Augen, als ihre Hand sachte über seine Stirn glitt und er spürte die Liebe, die er durch die Bindung zu Emily und seinen Kindern erfahren hatte.

„Elrah, ich danke dir für alles, was du für mich getan hast“, sagte er mit ruhiger und erschöpfter Stimme, was Elrah für einen Moment stocken ließ. Mit einem aufgesetzten Lächeln legte sie dann ihre Hand auf seine Brust, wo sein Herz lag. „Es war mir eine Ehre und Freude, dir zugeteilt worden zu sein. Dank dir konnte ich mehr verstehen, wie die Gefühle der Menschen funktionieren, auch wenn ich diese nie vollständig verstanden habe. Und egal was nun kommen mag, du wirst immer ein Platz in meinen Gedanken und in meinem Herzen haben, Alex.“

Mit ihren letzten Worten erklang ein letztes lautes Ticken von Elrahs Uhren und im selben Moment stockte sein Herz und blieb stehen. Die Welt um Alex herum verblasste wie auch die goldenen Uhren in Elrahs Augen. Dann wandte Elrah ihren Blick ab, während ihr trauriger Ausdruck ein stiller Abschied widerspiegelte.

Sie trat zurück und hüllte ihre Flügel wie ein Leichentuch um ihren Körper, während der Anblick von Alex' leblosen Körper zwischen den Trümmern, wie eine eindringliche Erinnerung an die Vergänglichkeit der Existenz für sie war.

Kurz darauf erschien die Kaputzengestalt aus dem Schattenreich hinter ihr. Ihre vielen Augen leuchteten mit einem fordernden Ausdruck, während sie eine schwarze, klauenartige Hand nach Elrah ausstreckte und sie fest an ihrer Schulter packte.

Der Druck der Berührung durchfuhr Elrah wie eine Schockwelle und ihr Herz setzte einen Schlag aus, als sie die Schwere dessen erkannte, was nun kommen würde. Das Wesen sprach mit einer ernsten und grollenden Stimme: „Deine Zeit mit dieser Seele ist nun vorbei und wie über sie geurteilt wird, liegt nicht mehr in deiner Hand, Elrah. Wie bereits besprochen, ist es jetzt an der Zeit, dass du dich den Konsequenzen deines Handelns stellst.“

Elrah nickte und der Ernst ihrer Lage lastete schwer auf ihr. „Ich weiß“, murmelte sie mit Trauer erfüllter Stimme, die mit der Stille zu schwinden schien. Der Griff des Wesens an ihre Schulter wurde fester und war ein stummer fordernder Befehl, ihr nun zu folgen.

Elrah warf einen letzten Blick auf Alex' Körper, der nun nur noch eine leblose Hülle des Mannes war, den sie so sehr lieb gewonnen hatte, und spürte, wie ihr zum ersten Mal eine Träne über die Wange lief. Überrascht darüber, strich sie diese von ihrer Wange und betrachtete, die im Licht glitzernde Träne auf ihrem Finger. Ein sanftes Lächeln zog ihr über die Lippen, während sie sich schweren Herzens wegführen ließ und mit dem Wesen in die Welt der Schatten endgültig verschwand.

ENDE